

chen Übungen und Proseminaren zur italienischen Sprachwissenschaft und habe damit – um es vorweg zu sagen – grundsätzlich positive Erfahrungen gemacht. Auch wenn – und aus studentischer Sicht gerade weil – die Inhalte meist in recht konzentrierter Form präsentiert werden, ist dieses Arbeitsheft für jede Lektüreliste des Grundstudiums unentbehrlich. Dafür spricht zum einen die Auswahl der Themen, die neben essentiellen „Realia zur italienischen Sprache“ (Kap. I, z. B. die Verbreitung des It., die Gliederung der it. Dialekte) systemlinguistische Aspekte aus den Bereichen Phonetik und Phonologie, Morphologie und Syntax, Wortbildungslehre sowie Lexikologie und Lexikographie in ihrer synchronen und diachronen Perspektive beinhalten (Kap. II). Schließlich werden die „Etappen der italienischen Sprachgeschichte“ (Kap. III, S. 105–163) von der Romanisierung Italiens über Sub- und Superstrate in der Italo-romania bis zur *Questione della lingua* und den heutigen soziolinguistischen Verhältnissen in Italien behandelt. Zum anderen sind die zahlreichen Beispiele und Schemata zu erwähnen, die die Beschreibung der einzelnen Phänomene anschaulich und lebendig gestalten. Dies trifft vor allem auf die Kapitel zur Wortbildung (II.3) und zu den ältesten Texten der it. Sprache (III.2.1) zu, weniger auf die Darstellung der it. Dialekte (I.4.1.2), da die Beispielfülle hier zwar das einzelne Dialektmerkmal in umfassender Weise verdeutlicht, andererseits aber auch zu Problemen bei der Bewältigung des Lernstoffes führen kann: z. B. bei der Illustrierung des Phänomens der gerundeten Palatalvokale in den galloitalienischen Dialekten, zu dem insgesamt 14 Wortbeispiele aus 4 Dialekten angegeben werden, obwohl einige wenige genügt hätten. Zu detailliert – zumindest für das Grundstudium – sind im gleichen Kapitel auch die Angaben zur Palatalisierung der lat. Nexus [pl]-, [bl]-, [gl]-, [fl]- und [-kt]-.

Schließlich ist auch der Nutzen der in fast jedem Unterkapitel erscheinenden Arbeitsaufgaben, Anregungen, Literaturangaben bzw. bibliographischen Hinweise zu betonen, besonders im Hinblick auf die Möglichkeiten selbständigen Arbeitens und auf die Erfordernisse einer didaktisch wohlkonzipierten Lehre.

Nur vereinzelt wurden Veränderungen (Klarstellungen, Berichtigungen, Ergänzungen) am Text dieses erstmals 1987 erschienenen und bereits ausgiebig rezensierten Einführungsbuches vorgenommen. In erster Linie ist die vorliegende Neuauflage durch die Aktualisierung der bibliographischen Angaben gekennzeichnet. (Vgl. z. B. die Literaturhinweise zu den neuesten bibliographischen Hilfsmitteln (Vorwort zur 2. Aufl.), zu den Grammatiken des Italienischen (S. 72f.) oder zu soziolinguistischen Fragestellungen (S. 162)). Bei den Arbeitsaufgaben wurde eine hinzugefügt (S. 48, Aufg. 4 – Zu je einer Karte der 8 Bände des *AIS* soll eine synthetische Karte angefertigt werden), eine gestrichen (S. 10, Aufg. 2).

Im folgenden sollen einige Kritikpunkte herausgegriffen werden, die sich aus der Lehrpraxis mit der ersten Auflage ergeben haben und auch noch auf die Neuauflage zutreffen:

In einigen Fällen stehen Begriffe und Namen ohne weitere Erklärung im Raum, so daß der Benutzer ohne zusätzliches Nachschlagen nicht weiterkommt. Dies ist z. B. der Fall bei der Beschreibung der Substratsprachen: Weder auf der Karte noch im Text werden Erläuterungen zu ‚Samnium‘, ‚Bruttium‘ (S. 120) oder ‚Mamertiner‘ (S. 123) gegeben; auch der aus Tagliavini zitierte Begriff der ‚Kontumsprachen‘ (S. 122) wird nicht weiter kommentiert.

Die Gliederung der Romania nach Lausberg (S. 5) wird in der zweiten Auflage zwar im Teil ‚Ostromania/Mittel- und Süditalien‘ durch den Zusatz „inklusive Toskana“ ergänzt, jedoch wäre die explizite Nennung der italienischen Standardsprache insofern wichtig, als die Studenten hier oft große Probleme haben, die Ebenen *Sprache* (Italienisch) und *Dialekt* (nordit., mittel- und süd. Dialekte, einschließlich des toskanischen Dialekts) auseinanderzuhalten. Je ein Dialektbeispiel aus dem Norden und Süden Italiens zur Illustration des west- bzw. ostromanischen Sprachtypus hätten zudem über diese Schwierigkeiten hinweghelfen können.

Bei der Erläuterung der beiden lautlichen Kriterien zur Unterscheidung in Ost- und Westromania (Erhaltung bzw. Nichterhaltung von auslautendem [s] bzw. der intervokalischen Plosive [p], [t], [k]) wäre es didaktisch von Vorteil, die romanischen Beispiele jeweils mit ihrer lateinischen bzw. vulgärlateinischen Basis zu versehen (S. 4), um so die Bewahrung bzw. die Veränderungen deutlich zu machen.

Einige Fehler, die in der ersten Auflage aufgefallen sind, wurden erfreulicherweise beseitigt. Hierzu zählen die Bezeichnung (*serbo-*) *kroatisch* statt *serbokroatisch* für die slavischen Sprachinseln im Molise (S. 14), die fehlende Angabe *Kampanien* in der Überschrift II.B (S. 35), die Beschreibung der Laute [] und [ŋ] als palatal bzw. velar (S. 57) und der entscheidende Hinweis, daß bestimmte Konsonantenverbindungen (z. B. [λ], [ʃ], [ts]) nur in *intervokalischer* Position grundsätzlich gelängt auftreten (S. 58).

Bei der Durchsicht der – wie schon erwähnt – kaum veränderten zweiten Auflage ist zudem folgendes aufgefallen:

Bei den Sprecherzahlen zu den einzelnen romanischen Sprachen (S. 9f.) wurden auf der Basis neuerer Quellen (vgl. die Literaturangaben auf S. 10) einige Veränderungen vorgenommen. Besonders dem Frankoprovenzalischen, dessen Sprachenstatus zudem umstrit-

HORST GECKELER/DIETER KATTENBUSCH: **Einführung in die italienische Sprachwissenschaft**. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 2., durchges. Aufl. 1992. X, 163 S. (Romanistische Arbeitshefte 28).

Seit nunmehr fünf Jahren benutze ich dieses Buch in wissenschaftli-

ten ist, wurden etwas realistischere Zahlenwerte zugeordnet (,unter 200 000' anstelle von ,unter 2 Millionen'), wohingegen die Werte für Spanisch (ca. 300 Mio.), Portugiesisch (ca. 170 Mio.) und Rumänisch (ca. 26 Mio.) nach oben korrigiert wurden. Auch die numerische Stärke der sprachlichen Minderheiten wurde in einigen Fällen (Frankoprov., Slovenisch, Albanisch) auf neuere Angaben abgestimmt. Vermutlich für die Neuauflage zu spät kam in diesem Zusammenhang die seit November 1991 bestehende Kontroverse um die von der italienischen Abgeordnetenkammer verabschiedeten *legge 612*, die vorsieht, einige der Minderheitensprachen politisch aufzuwerten und z. B. als Unterrichtssprachen zuzulassen.

Bedauerlich ist, daß der Bereich der modernen Varietätenlinguistik entweder gar nicht – was die Gesprochene-Sprache-Forschung angeht – oder nur marginal behandelt wurde. Letzteres betrifft z. B. die Rolle des *italiano popolare*, zu dem zwar neuere Literatur angegeben wird, dessen inhaltliche Diskussion allerdings nach wie vor mit Radtke 1979 endet. Auch dem inzwischen in der Italianistik bekannt gewordenen Begriff des ‚italiano dell'uso medio‘ von Sabatini hätte man an dieser Stelle Beachtung schenken können.

Zu bemängeln ist schließlich ein nach wie vor fehlender Sach- und Namensindex, zumal andere (neuere) Hefte derselben Reihe diesen Service in der Regel bereits anbieten.

Elmar Schafroth